

Deutschfreiburger Kulturpreis 1968 : Lebendige Minderheit

Autor(en): **Humbel, August**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Probelektionen, die den Wahlen vorausgehen, werden die Kandidaten kaum einmal mit Aufgaben betraut, wo sie sich als Sprachlehrer im eigentlichsten Sinn ausweisen müßten.

Es wäre Pflicht der im Amt stehenden Kollegen, sich unvoreingenommen, d. h. im Sinne wissenschaftlich denkender Menschen, mit den Möglichkeiten einer Sprachschulung der Studenten vertraut zu machen. Es geht nicht an, dieses den überlieferten Studiengang ergänzende Lehrverfahren mit dem Schlagwort „Pädagogisierung der Hochschule“ abzutun.

An allen schweizerischen Universitäten fehlt uns eine Abteilung, wo die Sprachkunst erforscht, gepflegt und unterrichtet wird, getreu der Erkenntnis, die Ludwig Börne im folgenden Aphorismus umschrieben hat: „Man glaubt gewöhnlich, jedes Kunsttalent müsse angeboren werden. Dies ist nur in beschränktem Sinne wahr. Gibt es ein Talent, das durch Fleiß ausgebildet werden kann, so ist es das des Stils.“

Den jungen Leuten, die sich als Musiker, Maler und Bildhauer ausbilden lassen wollen, hat man schon längst Konservatorien und Kunstakademien errichtet. Wie lange geht es noch, bis auf den Hochschulen eine Abteilung gegründet wird, wo die Studenten durch besonders ausgebildete Fachleute eine systematische Ausbildung im Sprechen und Schreiben erfahren? Sie wäre einzubauen in das Gefüge des Literaturunterrichts, der Geisteswissenschaften und der Erziehungslehre.* Für die zukünftigen Deutschlehrer wäre der Besuch der Kurse obligatorisch, der einzige Weg, sie auf ihre spätere Hauptaufgabe, Spracherzieher zu sein, vorzubereiten.

Deutschfreiburger Kulturpreis 1968: Lebendige Minderheit

Von August Humbel

Am 1. Dezember 1968 ist zum zweitenmal der Deutschfreiburger Kulturpreis verliehen worden. Nachdem 1963 zwei Per-

* Siehe *Susanne Engelmann: Methodik des deutschen Unterrichts, zweites Kapitel: Die Vorbildung des Deutschlehrers. Erich Drach: Sprecherziehung. Frankfurt am Main. Ewald Geißler: Hochsprache. 2 Bände, Halle 1925.*

sönlichkeiten für ihr schriftstellerisches Schaffen ausgezeichnet worden waren, der Sensler German Kolly und der Murtener Ernst Flückiger, galt die Ehrung diesmal einem noch jungen Meister der bildenden Künste, dem Maler Raymond Meuwly aus Miserrach (Misery). Die Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft hat damit wieder eine sehr glückliche Wahl getroffen. Einmal hat sie gezeigt, daß sie den Schutz und die Pflege der deutschen Sprache in einem sehr weiten, aufgeschlossenen Sinn versteht als „Pflege, Wahrung, Stärkung unserer kulturellen Eigenart mit dem Blick auf das allgemeine Wohl“. Sodann hat sie in dem auserwählten Preisträger einen Künstler geehrt, der durch sein Leben und sein Werk ebenso eng mit Welschfreiburg wie mit Deutschfreiburg verbunden ist. Er stammt aus dem Sensebezirk und ist — wie er in seinen Dankworten sagte — stolz darauf, ein Deutschfreiburger zu sein, lebt aber als Künstler im Reich des „Übersprachlichen“ (seine Werke haben meist französische Titel) und wohnt in einer welschen Gemeinde des Seebezirks. Gonzague de Reynold hat seinen Rang im Einführungswort zu einer Ausstellung wie folgt bestimmt: „So ist in seinem Werk ein menschliches Drama enthalten. Und das ist das Kennzeichen des großen Künstlers. Ich weiß, was ich schreibe, und ich wage meine Worte.“

Die Preisverleihung in der Aula der Universität von Freiburg im Üchtland gestaltete sich unter Teilnahme höchster Behördenvertreter, der beiden früheren Preisträger, der Obmänner des Deutschschweizerischen Sprachvereins und des Schulvereins usw. usw. zu einer sehr würdevollen Feier, durch die Deutschfreiburg als eine ihrer selbstbewußt gewordene, lebendige Minderheit in Erscheinung getreten ist. Es ist unmöglich, hier die gehaltvolle Festansprache des Obmanns Dr. Peter Boschung und die tiefeschürfende Preisrede von Professor Dr. Alfred Schmid auch nur auszugsweise wiederzugeben. Andeutungen müssen genügen: Der Obmann betonte das gemeinsame Freiburgische, machte aber auch den Anspruch auf gleiches Recht für beide Sprachgruppen geltend und erinnerte daran, daß Deutschfreiburg auf die Erfüllung der in der großen Petition von 1962 gestellten Begehren warte. Professor Schmid bezeichnete zum Schluß seiner Rede die Kulturpreisverleihung als „Zeichen wachsenden Selbstverständnisses einer Minderheit und als lebendigen Beweis dafür, daß Deutschfreiburg das lang verlorene Vertrauen in die eigenen Kräfte wiedergewinne.“ Blumengaben, von hübschen Trachtenmädchen aus dem

Sense- und dem Seebezirk überreicht, und gediegene musikalische Darbietungen des Freiburger Stadtorchesters „Pro Musica“ erfreuten die Sinne und bewirkten Festlichkeit. An die Feier schloß sich ein Empfang im Professorensaal an, wo Wistenlacher Wein und freundschaftliche Kreuzundquergespräche in Strömen flossen, sozusagen.

Als drittes Bändchen ihrer Schriftenreihe hat die Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft zu Ehren des Preisträgers Raymond Meuwly auch eine schmucke Schrift mit Texten von Anton Bertschy herausgegeben. Sie bietet eine kurze Biografie, eine Übersicht über das Werk sowie über Auszeichnungen und Ausstellungen und eine Bibliografie. Den Hauptteil bildet ein feinsinnig geführtes Gespräch zwischen B(ertschy) und M(euwly): „Raymond Meuwly im Gespräch“, in dem der Künstler über sein Leben und seine Arbeit berichtet. Den Umschlag ziert das Signet von Meuwly, und auf der dritten Seite findet sich ein Porträtfoto. (24 Seiten. Paulusdruckerei, Freiburg im Uchtland 1968.)

Adverbialkomposition im Bernischen¹

Von Dr. Werner Hodler

Genauigkeit, ja Umständlichkeit in der örtlichen Bestimmung ist eine charakteristische Äußerung der Volkssprache, ganz besonders aber in hügeligen und unübersichtlichen gebirgigen Landschaften. Die Orientierung wird hier dadurch kompliziert, daß zu der horizontalen eine vertikale Ausdehnung hinzutritt.

Wenn sich die Mundarten des Flachlandes meist noch mit einem zweiteiligen Ortsadverb begnügen, indem sie dem eigentlichen Ortsadverb (Präpositionaladverb) noch einen deiktischen² Bestandteil oder eine Richtungsbezeichnung hinzufügen, finden wir in der alpinen Sprache komplizierte Gebilde, die den Ausgangs-

¹ Um den Lesern, die nicht Sprachwissenschaftler sind und sich doch auch diese Arbeit von Dr. Hodler nicht entgehen lassen wollen, das Eindringen etwas zu erleichtern, erklären wir die nicht allgemein bekannten Fachausdrücke in Fußnoten. — Ein Verzeichnis der zitierten Mundartschriftsteller findet sich am Schlusse. *Schriftl.*

² deiktisch = zeigend: *dieser, jener, da, dort.*